

Tankstelle für die Seele

*Warum heute junge Menschen ins Kloster gehen**

Reportage von Christoph Müller, Trier

Tausende Autos belagern täglich die Innenstadt der alten Römerstadt Trier. Hektik und Lärm gehören in der Moselstadt zum Alltag. Am Rande des Trierer Zentrums, im Brüderkrankenhaus an der Nordallee herrscht eine ganz andere Atmosphäre. Das Noviziat der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf, wo sich derzeit sieben junge Männer auf ein lebenslanges Dasein in einem katholischen Männerorden vorbereiten, ist eine Oase der Stille. Es ist noch mehr: eine Tankstelle für Leib und Seele.

Doch was bewegt junge Menschen, die zum Teil noch nicht einmal die Schallgrenze des neunundzwanzigsten Lebensjahres durchbrochen haben, den mutigen Schritt hinter klösterliche Mauern zu tun? „Das sozial-caritative Ordensleben fasziniert mich“, bekennt Bruder Antonius-Maria. „Die Hilfe bei Armen und Kranken, das Leben in der Gemeinschaft sowie das gemeinsame Erleben von Gebet und Liturgie mache Spaß und gebe dem menschlichen Leben einen Sinn“, erklärt der 25jährige Schweizer Krankenpfleger aus dem Kanton Obwalden mit einem idealisierenden Unterton. Der 24jährige Bruder Martin Groß meint plakativer: „Wir üben ein alternatives Lebenskonzept, mit dem wir die gewöhnlichen Pfade der bürgerlichen Gesellschaft verlassen und ganz einfach nur aussteigen.“ Dabei spielt das spirituelle Leben des Klosteranwärters natürlich eine besondere Rolle, berichtet der 21jährige Bruder Clemens-Maria Thome: „Das Gebet und die Begegnung mit Gott ist in der Welt so möglich wie im Kloster.“

„Hier gibt es nichts, was es nicht gibt“, meint Bruder Franziskus. Menschliche Schwächen würden auch in der scheinbar heilen Welt offenbar. Nicht nur Lästern und der Streit um kleine Besitztümer gehöre zum Alltag. Mit dem Rückzug eines einzelnen Bruders in seine Klausur berge die Gefahr eines kultivierten kleiner Egoismen, meint der 21jährige Krankenpfleger.

Noviziatsleiter Bruder Athanasius Burre weiß die Motivation junger Menschen sachlicher zu beschreiben. Neben der Faszination Kloster seien viele Interessenten bei ihrem Erstkontakt mit der Trierer Gemeinschaft in existenti-

* Der Journalist Christoph Müller lebte auf Wunsch der Brüdergemeinschaft der Barmherzigen Brüder von Maria-Hilf einige Tage im Noviziat der Gemeinschaft in Trier mit. Er führte viele Gespräche mit den Novizen, hinterfragte die Entscheidungen der zukünftigen Ordensmitglieder und schrieb nach seinem Aufenthalt die hier abgedruckte Reportage.

ellen Schwierigkeiten: „Viele suchen einfach bloß Schutz und Geborgenheit.“ 1993, so berichtet Bruder Athanasius, habe er ständigen Kontakt mit siebzig jungen Männern, die mit dem Gedanken spielen, in eine klösterliche Gemeinschaft einzutreten. „Andere kommen aus der Gemeindefarbeit. Ihnen ist das gelebte Christentum in der Gemeinde zu wenig“, erinnert sich der Diakon.

Die jungen Männer, die auch in Kliniken tätig sind, wehren sich in einem offenen Gespräch gegen den Vorwurf der Weltflucht. „In der Begegnung mit den Patienten werden wir täglich mit der Welt außerhalb der Klostermauern konfrontiert“, stellt Bruder Martin fest. Die Frage nach dem Warum werde täglich aufs neue gestellt. Das mache auch selbstbewußter und festige unseren Entschluß, wenn immer wieder Psychohygiene betrieben werden müsse, erzählt Bruder Martin. Ungeheuer eigenwillig präsentiert sich in diesem Zusammenhang Bruder Clemens-Maria: „Wer das Leben in der Welt nicht meistert, wird auch im Kloster nicht bestehen. Einzelgänger haben keine Chance.“ Wer nicht fähig zu einer Partnerschaft sei, der könne ebenso nicht in einer Gemeinschaft existieren, fügt der sympathische junge Mann hinzu.

Als Betreuer versucht Bruder Athanasius ein Hineinwachsen der Postulanten und Novizen in das geistliche Leben zu ermöglichen. Die jungen Männer sollen lernen, daß „das Gebet ein Teil des Lebens“ ist. Bruder Athanasius fordert seine Zöglinge auch immer wieder zur Reflexion heraus:

„Eine ständige Frage muß sein: Was will ich?“ Er gehe ständig neben dem Ordenskandidaten und versuche ihm den Alltag widerzuspiegeln. Das Noviziat sei eine Zeit nachzudenken und eventuell die Stimme zu hören, die einen ruft, erzählt Bruder Athanasius. Der Tag ist straff organisiert im Noviziat der Barmherzigen Brüder. Nach dem Aufstehen um 5.45 Uhr wird gemeinsam die Laudes, das Morgengebet der katholischen Kirche, gebetet und ein Gottesdienst gefeiert. Wenn dann das Frühstück vorüber ist, arbeiten die Novizen im Pflegedienst oder in der Verwaltung der ordenseigenen Klinik mit. Zum Gebet am Mittag und dem gemeinsamen Mittagessen kommen alle wieder zusammen. Am Nachmittag findet die Ordensausbildung im theoretischen Unterricht ihre Fortsetzung. Dort werden die Novizen und Postulanten in die Geschichte des Ordenswesens und dessen Grundlagen eingewiesen. Zu den Schulfächern der sieben Novizen zählen biblische Theologie und Dogmatik, Moral- und Fundamentaltheologie genauso wie Psychologie und Pädagogik. Etwas amüsiert faßt Bruder Athanasius das Ziel der Ordensgemeinschaft zusammen: „Wir versuchen zu vermitteln, was es heißt, Bodenpersonal des lieben Gottes zu sein.“

Ehrlichkeit ist wichtig bei dem Einstieg ins Klosterleben. Bruder Emmanuel, gelernter Dipl.-Betriebswirt, ist ein lebendiges Beispiel dafür: „Ich hoffe, daß ich in meiner Jugend genug Erfahrungen gemacht habe. Ausgelassene Feiern sind mir nicht fremd.“ Doch seit seinem Leben bei den Barmherzigen Brüdern von Maria-Hilf in Trier hätten sich seine Bedürfnisse geändert. Der klösterliche Tagesablauf verändere auch den Lebenssinn: „Was draußen wichtig ist, ist für den Ordensbruder von untergeordneter Relevanz.“

Bruder Martin kennt das wirkliche Leben hautnah. Als Krankenpflegeschüler führte er einen eigenen Haushalt und fuhr ein eigenes Auto: „Ich habe auf eigenen Füßen gestanden und wichtige Erfahrungen gemacht.“ Es sei sehr lehrreich gewesen, erlebt zu haben, daß nichts eingekauft war und der Kühlschrank gähnende Leere aufwies. Im klösterlichen Alltag gibt es zahlreiche Probleme, die meist persönlicher Natur sind. „Das Gelübde der Armut fällt schon schwer“, erzählt Postulant Johann-Albert als ausgebildeter Einzelhandelskaufmann. Ein Kapitel, „das jeder selbst hinkriegen muß“, ist nach Ansicht der Klosteranwärter, die Sexualität. „Die können wir hier nicht einfach ablegen“, meint Postulant Johann-Albert. Doch fühlten sie untereinander eine große Geborgenheit. „Wir sprechen über unsere sexuellen Schwierigkeiten“, bekennen sie einmütig.

„Weshalb letztendlich der Schritt ins Kloster gewagt wird, ist nicht zu erklären. Es ist wie beim Verlieben“, berichtet Bruder Josef aus eigener Erfahrung. Die Beziehung zu Gott sei ebensowenig auszudrücken, wie die eigentliche Berufung zu fassen sei. „Bevor wir die Klosterschwelle überschreiten, wissen wir vor allem, worauf wir uns einlassen“, erzählt Bruder Antonius-Maria. „Wenn wir auch Selbstbestimmung hergeben und Sorgen genommen bekommen, so wird uns Zeit und Freiraum für Gott und den Dienst am Menschen gegeben.“ Im Vordergrund stehe die Verwirklichung eines menschlichen Bedürfnisses nach innerer Ruhe, meint der junge Mann. So werden sie auch dem Anliegen des Ordensstifters Peter Friedhofen gerecht, dessen Ziel es war, christliche Nächstenliebe mit dem Ordensleben zu verbinden und sein Werk in den Dienst Gottes und der Welt zu stellen. Peter Friedhofen gründete 1850 die Gemeinschaft der Barmherzigen Brüder von Maria Hilf, die sich den Herausforderungen unserer Zeit stellt. Ihre Mitglieder arbeiten in somatischen Krankenhäusern, Pflege- und Altenheimen sowie in psychiatrischen Einrichtungen.

Bis jemand sich wirklich Ordensbruder nennen kann, vergeht eine lange Zeit. Der Weg beginnt mit einem halben Jahr Postulat (Probezeit). Es folgt die zweijährige Noviziatszeit zur geistlichen und spirituellen Ausbildung. Das Noviziat endet mit der Ablegung der zeitlichen Gelübde auf zwei Jahre und anschließend auf drei Jahre. Nach diesen fünf Jahren der Berufsausbildung und Weiterbildung im religiösen und persönlichen Bereich legt der Novize die ewigen Gelübde ab.

Worin sehen denn die jungen Männer in Trier die Gründe für den Mangel an Ordensnachwuchs? „Es ist nicht nur so, daß heute oft ein glaubwürdiges und begeisterungsfähiges Umfeld fehle, sondern daß in unserer Gesellschaft kaum noch Bindungsfähigkeit vorhanden ist. Doch ein Leben ohne Bindung geht nicht“, meinen die zukünftigen Ordensmitglieder, auch wenn ein bindungsloses Dasein in der Jugend noch glücke. Daß Bruder Martin, Bruder Clemens-Maria, Bruder Franziskus, Bruder Antonius-Maria, Bruder Emmanuel, Bruder Josef und Postulant Johann-Albert der Lebensform des Ordensgründers Peter Friedhofen unterworfen sind, kümmert sie wenig: „Ein Leben ohne Regeln ist unmöglich.“